

Michael Spyra: „In Auflösung begriffen“

## Männer in abendgrauer Landschaft

Von Insa Wilke

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 30.11.2023

**Die Krisen der Männlichkeit: Wohl seit Grönemeyers Hit „Männer“ wurden sie nicht mehr so zart, so melancholisch und so selbstironisch beschworen, wie es Michael Spyra in seinen Gedichten tut.**

2022 zählte die Stendaler Volksstimme in Dahrenstedt 74 Seelen. Das Straßendorf im nördlichen Sachsen-Anhalt ist jüngst in die Literatur eingegangen. Einer von bis heute 24 Stipendiat\*innen am Kunsthof Dahrenstedt war nämlich der Dichter Michael Spyra. 24 Kunstschaaffende auf 74 Einwohnerinnen und Einwohner – man hält im Ort offenbar was von Kunst und Kultur.

Zurecht huldigt Michael Spyra mit seinem „Dahrenstedter Dramolett“ gleich am Anfang seines neuen Gedichtbandes also Land und Leuten und vor allem einem offenbar nachhaltig beeindruckenden Nieselregen, in den er erst einen, dann zwei, dann drei Männer stellt, um zu beobachten, wie einer nach dem anderen sich und der Welt abhandenkommt. Aber damit sind wir schon zwischen Unstrut und Saale und dem Kapitel „Mit zunehmendem Schwund“. Zurück an den Anfang und nach Dahrenstedt:

„Das Land ist weit und flach nach allen Seiten.  
Und jemand sucht in diesem flachen, weiten,  
nach allen Seiten kultivierten Land  
nach einem Abbruch oder einem Rand.“

„Die Störung“ heißt das Gedicht, das so beginnt. In seinen vier liedhaften Strophen hakt es nur mal kurz im Metrum und springt ein, zweimal ohne Abschluss in die nächste Zeile. Ansonsten läuft es im Paarreim und auch sonst phonetisch im Gleichklang, als würde hier jemand Furchen in den Acker ziehen.

### **Einfach in der Anmutung, und doch raffiniert**

Was stört da überhaupt? – Die Vermutung, dass man gerade hier, in der scheinbar doch alles offen herzeigenden Fläche, fündig werden könnte. Michael Spyra entwirft mit wenigen Reimworten in der zweiten Strophe das Schicksal derjenigen, die sich nach Abbruch und

Michael Spyra

**In Auflösung begriffen**

roughbooks, Schupfart

82 Seiten

14Euro

Rand in Sicht sehen: „abhanden“, „verschwanden“. Und: „vermisst, / bis man ihn, wie die anderen, vergisst.“

„Die vielen, die in dieses Land gegangen,  
die in die weite Ackerlandschaft drangen  
und keine Kante fanden oder nur  
die Reste dieser Kante, eine Spur,

im sonst so spurlos ausgebreiteten,  
nach allen Seiten aufbereiteten,  
bestellten und gepflügten Land, das so  
gewöhnlich ist wie nirgends anderswo.“

Es hat eine überraschende Raffinesse, wie Michael Spyra mit sehr einfachen Mitteln und einem auffällig kargen Arsenal an Wörtern, Motiven und Methoden arbeitet. Das Ungewöhnliche im Gewöhnlichen – es wird nicht an- und ausgesprochen. Aber das so vehement nicht, das man anfängt, es sich auszumalen. Welcher Mangel, welche Sehnsucht und welche Zwänge treiben die suchenden Fatalisten in diesen Zeilen um? Michael Spyra schreibt davon nicht, aber die Männer, die in seinen Gedichten in abendgrauer Landschaft herumstehen, umgibt eine Atmosphäre der auch sehr komischen Resignation. Als würden sie beim Versuch, sich in der Zeit zu halten, stoisch an ihr abrutschen.

### **Der Fokus liegt auf den Herren**

Der Titel des Bandes – „In Auflösung begriffen“ – stammt zwar aus einem Gedicht, in dem eine Dame erst die „Auslegware“, dann die Dielen und schließlich die Welt durchsteigt, die Aufmerksamkeit gilt aber doch vor allem den ehemals Herren der Schöpfung genannten Exemplaren unserer Gattung. Man kann schon von ihrer Krise sprechen, wenn man Gedichte wie dieses liest:

„Das überraschende Verschwinden eines weiteren Herren

Ein Mann steht da, die Hände in den Taschen,  
und es ist still in ihm und um ihn auch.  
Ein Mann trägt sieben Bier in seinem Bauch  
und, statt des Bieres, Luft in sieben Flaschen  
und in den Lungen etwas feuchten Rauch.“

Kennen wir nicht alle den Anblick solcher Herren, die verdauend nach innen schauen? Und was müssen sie alles verdauen und wie dünn ist ihr Fell, wie Nicolas Born mal schrieb. Michael Spyras Gabe ist es, die Komik seines Personals zur Geltung zu bringen und trotzdem die Tragik ihres grotesken Schicksals zu vermitteln. Allein durch klanglich einnehmende wie semantisch ungewöhnliche Fügungen wie jene in dieser dritten Strophe des Gedichts über das „Verschwinden eines weiteren Herren“.

„Da steht der Mann, man kann ihn noch erkennen,  
und wenn es immer stiller um ihn wird  
und dunkler, und er steht da unbeirrt,

wie wir ihn nun schon ein paar Zeilen kennen,  
als hätte ihn die Stille angeschirrt.

Und löst sich auf, und dann ist er verschwunden,  
der Mann, beziehungsweise unsichtbar,  
ganz einfach weg, wo er noch eben war,  
so viele, viele, viele, viele Stunden,  
und dann wird auch der Rest der Szene klar.“

### **Die Existenz in ihrer ganzen Ambivalenz erfasst**

Der Zwang und das Schweigen, das nachdenkliche Schreiben und die melancholische Mitleidenschaft, in die Betrachter und Lesende gezogen werde: alles in einer Formulierung, die den Konjunktiv mit dem ungewöhnlichen Verb „anschirren“ als Verbindung zwischen Mann und „Stille“ kombiniert: „als hätte ihn die Stille angeschirrt“. Einen Existenz-Zustand in seiner emotionalen und auch sozialen Ambivalenz so zu erfassen, das hat die Größe wie Werke von Ror Wolf, Kate Tempest oder Adolf Endler sie aufweisen, auf die Michael Spyra sich immer wieder indirekt in der Form oder direkt durch Widmungen bezieht.

„In Auflösung begriffen“ ist sein dritter Gedichtband, dem deutlich anzumerken ist, wie sich der Autor entwickelt hat. Dabei wurde er schon für sein Debüt „Auf die Äpfel hat der Herbst geboxt“ und den zweiten Band „Die Berichte des Voyeurs“ mit Preisen ausgezeichnet. Jetzt aber erst ist der Stil klar, der Vorrat an Wörtern und Motiven, mit dem Spyra arbeitet, noch übersichtlicher.

„Palmen / sag ich selten“ heißt es im letzten Zyklus des Bandes, den „Kubagedichten“. Da, wo Michael Spyra dem häufig Gesagten und Gesehenen ins lyrische Licht hilft und es in akustische Echos verwickelt, da schlägt er den verallgemeinerbaren „präzisen Kern“ aus dem noch unbestimmten Wort-, Klang- und Lebensmaterial, um den es ihm zu gehen scheint. „Das ist der Anfang“, das „ist der Beginn“ eines Werkes, dem man weiter bei seinem Spiel mit den anwesend Abwesenden und dem abwesend Anwesenden zuhören und zusehen möchte.